

Im N. Allgemeinen deutschen Bergmannstage.

Die erste Schicht.

Erinnerungsblatt von R. Rabenalt. (Schluß.)

Nach einer kurzen Belehrung über die Bedeutung des Ortes, vor dem ich mich befand — es war eine sehr bedeutende Föhrerwerdung, ein sogenannter Rücken, auf welchem Arbeiter von Mädelern in prächtig apfelgrüner Färbung eingelagert waren — und nachdem er mich der besonderen Obhut des „Schwarzen Wilhelm“ empfohlen hatte, fuhr der Führer wieder ab. Die abgestrichene Prüfung wurde wieder aufgenommen und nahm nun mit einem Male den Charakter der Vertraulichkeit an, deren Bericht ich leider noch nicht so richtig zu schätzen wußte.

Der „Schwartz“ trat nämlich an die Bergarbeiter heran, hob eine größere Waade in die Höhe und tauchte seine rechten Arm in die Öffnung, an welchem zu meinem nicht geringen Erstaunen — eine Flüssigkeit hingelassen war. Wieder nahm er Platz auf dem Steinhaufen, von welchem herab er jedenfalls die Situation besser beherrschte. Dann entfiel ihm die Geduld und rief durch Verärgern des Flüssigkeitsbauches mit dem Fort ein eigenhändliches quälendes Geräusch hervor. Sofort fielen die Keilhaue der beiden emsig arbeitenden Kameraden, wie von einem Schlage getroffen in den Stroh, während die selbst, wie nach einer Erschöpfung aus ihrer Enge hervorliefen.

So war die Situation, als der Kellermeister an mich die Frage richtete:

„Kannst Du Schnaps trinken, Rudolf?“ Ich befand mich in einer etwas heiklen Alternative, sagte ich „ja“, so lag ich wenigstens in dem Sinne des Fragestellers, sowie nach Maßgabe der Dimensionen dieser Flüssigkeit und setzte mich außerdem in die Gefahr, beim Worte genommen zu werden. Erwiderete ich dagegen mit „nein“, so setzte ich das Bischen Ähzung, welches ich etwa befehl, wüßig auf's Spiel und ließ noch Gefahr, 400 Fuß tief unter der Erde lächlig ausgelacht zu werden. Ich wußte darum den goldenen Mittelweg und erklärte, daß ich zwar in dieser Sache nicht ganz sei, aber ein „Schlädchen vertragen wolle“.

Ein unbändiges Lachen erhob sich darauf aus dem Steinhaufen und „Wilhelm“ ging in Kameraden, welche seit dem „Danken“ dem Gange der Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit gefolgt waren, zu:

„Der Scholare will ä Schlädchen vertragen! — Na, preßt, Rudolf!“ — Damit setzte er an und — ließ laufen. Der Schwartz war in Allen, was er that, bedeutend, aber eine solche „Beherrschung“ des Nordhäusers lag doch gänzlich außer meiner Fangensgabe. Ich empfing stonend die Flüssigkeit und ließ sie mit einem weitgezogenen „Prost, Kamerad!“ an „So muß mer's machen!“ gelang, welcher, wie von einem Magnet gezogen, auf dem Bauche etwas näher herangezogen war.

Die Game des „Aden“ ging bei diesem Tranquilliser ins Abfließen über und er schien sich mit einem Male kein Urtheil über mich bilden zu wollen. Ich ging auf Alles mit jener gewissen Milderkeit ein, welche bei Leuten dieses berben Schlags meist am Besten wirkt und hatte auch hier den Erfolg, daß mich der „Schwartz“ trotz meiner Uncofö-Säunerei doch offenbar nicht für einen Spielverderber hielt.

„Na, Rudolf, nu woll'n wir amal die erichte Extrafahrt mache!“ — mit diesen Worten trat er an meinen Walzenhund heran und begann denselben sogleich nach allen Vorschriften der Zweckmäßigkeit zu belassen. Als dies geschehen, legte er das Siegel um, trat dann rücklings mit dem linken Beine über die angepannte Zugleiste und so auf letzterer förmlich sitzend, legte er, mit dem Walzenhund zugewandtem Gesichte noch die Hände auf die vordere Querwand desselben und ein lächelnd nachgedachter Nachvollzug, der sich übrigens in der engen Strecke acutlich höchst wirkungsvoll zeigte, war das Zeichen zum Beginne der Fahrt, welche, wie ich hinterher laufend zu bemerken das Vergnügen hatte, sehr glatt und scheinbar mühelos abfiel.

Nach kaum zwei Minuten waren wir durch unsere enge Pforte auf der Hauptstraße angelangt, wo wir unsere Fracht sogleich löschten, d. h. in einer kleinen Ausbuchtung der Straße zur Abholung durch die Wagenheber aufschichteten. Mein Begleiter sagte mir noch, daß in diesen Festhalten, welche hier aufgeschichtet waren, ein wesentliches Theil ihres Schicksalloses stehe und daß ich darum Nichts unternommen lassen dürfe, und dann ging es vor Ort zurück, wobei ich selbst nun als Zugthier fungierte und im Allgemeinen mit der Zufriedenheit des „Schwarzen“ erwaad, welcher hinterberging und durch Drehen der zur Seite geschobenen Laufbreiter den Weg für die nächste Fahrt herrichtete, die ich allein antreten sollte.

„Ja, diese Fahrt! — Es giebt Momente im Leben, wo uns die irdelle Substanz, welche wir „Pech“ nennen beinahe anhaftet, daß wir förmlich hineingerwickelt werden. Niemand hatte ich bis dahin wenigstens — (die Zukunft war so liebenswürdig, mir von jener Substanz noch ganz andere Dosen vorzubehalten) — das Horazische Recept: „Aequum, memento, rebus in arduis servare mentem“ so richtig gehabt, als bei dieser Premiere. Ich wußte mich nicht einmal von der Kinderlei frei zu machen gegen einen leblosen Gegenstand, meinen Walzenhund, zu wüßten, und wäre derselbe nicht so gut beschlagen gewesen, hätte ich ihn gewiß die Stirn eingetreten. Und warum? Der erste Theil der Fahrt war bereits, wenn auch nicht

so mühelos, wie es beim schwarzen Wilhelm ausfiel, doch ohne Unfall, zurückgelegt, da an einer Biegung der Strecke blieb ich mit dem einen Stiefelabsatz zwischen zwei Laufbreitern hängen, verlor dabei den Halt und lag alsbald rücklings in der nicht gerade lauberen Strecke, während der Führerlose Hund, dem Gesetze der Trägheit folgend, glücklicherweise gegen den einen Stoß der Strecke fuhr und mich, ohne Schlüsser an meinem schon bei der Einfahrt stark verpufften Körper auszuführen, nun mit einem Theile seines Anfalls überschüttete. Waren es auch keine Federdaunen, aus welchen ich mich herauswühlte, so blieb ich doch vor eigentlichen Schaden bewahrt und begann sogleich die kleine Ausschüttung des Hundes zu corrigiren. Als ich aber vom Neuen losgehen wollte, zeigte er sich förmlich und war nicht von der Stelle zu bringen. Ich gab demselben, hehend und schiebend, jede nur mögliche Anregung, er beharrte auf seinem Widerstande. Endlich gewahrte ich, daß die Hinterwalze mit dem einen Pappe aus dem Lager gesprungen war und sich als Hemmnis vorgelegt hatte.

Mit dem nöthigen Ungehörig glaubte ich endlich mittelst eines manöuvre de force der Sache insoweit abgeholfen zu haben, um wenigstens bis auf die Hauptstraße zu gelangen; es ging auch zu meiner großen Genugthuung recht gut, mein Vertrauen wuchs mit der wachsenden Schnelligkeit des Hundes, — da mit Einemmale ging mein Nachwerk aus dem Leime und trach! — lag ich abermals in der Strecke, während jener feststand, wie ein Fels im Meer. Beide Walzen verjagten den Dienst — ich hatte ihm grüßlich hingeholfen! —

Etwa 12 Schritt vom Ausgang zur Hauptstraße lagen wir fest, hinaus mußte meine Fracht, die obgleich nicht allzu groß war, unter allen Umständen und ich entschloß mich kurz, dieses nach und nach auf dem Arme hinauszufragen. Binnen zehn Minuten war der Hund auf diese Weise geleert und mag auch die Momentflotte des Carolinischachtles, welche mich sicher behauptet hat, gestört haben, wie ich die letzten Rückwärts in Fahrhute hinausgeschaffte: — ich hatte mir selbst geholfen und meinem Walzenhund — war nicht mehr zu helfen!

Als ich mit den Trümmern meines Walzenhundes wieder vor Ort anlangte, war ich förmlich in einer wahrhaften Dampfbadverfassung und im Uebrigen deprimirt, wie ein Feldherz, der eine Schlacht verloren. Noch aber wartete meine, so meinte ich wenigstens, das Schlüsser: das Höhengelächter meiner Kameraden. Doch wie? Welche Handlung war während meiner kurzen „Zufahrt“ mit denselben vorgegangen? Kaum hatte der „Schwartz“ die Besprechung geendet und bemerkt, daß ich dampfte, wie ein frisch angezündeter Kofherweiser, als er sich mit einem warmen Accente der Fürsorge an mich wandte:

„Tretet ä maal gleich Deine Zacke an, Rudolf, und nimmt ä Paar Nagelstropfen!“ Dabei bog er sich abermals an die Schnapseremie und in nächsten Augenblicke war ich im Besitze meiner „Carlina“, welche ich ganz inständig zu einem kräftigen Schluß fest an meine Lippen preßte.

Diese prophylactische Behandlung des Aden und die Aufforderung des kleinen Diebes, ein Schlädchen von seiner Knoblauchwurzel zu essen, berührte mich höchst sympathisch und ich sprach Beiden meinen besten Dank aus, ohne jedoch damit beionders Glück zu machen.

„Is nicht Mode bei uns! Wer was hat und theilt nicht mit seinen Kamerad, is ä Wegwarter in unsern Augen!“ — so beehrte mich der schwarze Wilhelm und ich hätte dieser Moral, die io ganz nach meinem Geschmacke war, sicher ein „Bravo!“ zugrueten, wenn ich nicht fürchten mußte, damit wiederum nicht verstanden zu werden.

Nun machte er sich daran, den Hund wieder auf die Beine zu bringen, d. h. ihm die beiden aus ihren Lagen gesprungenen Walzen einzusetzen, ein „Hollenben“ bereicherte sich meine Kenntniß von „Hollenben“ bereicherte. Als ich nach dieser schnell und glücklich vollzogenen Operation meine zweite Fahrt vorbereiten wollte, lagte er ein bestimmtes Wort ein: es sollte für heute genug sein des araufamen Spiels, wir wollten uns „ä Bischen was erzählen z. — kurzum, die Situation veränderte sich allmählig in eine sogenannte „Gute“, — Keilhaue und Fäusel hatten Ruhe!

Wir rüdten näher zusammen und Kamerad Wilhelm nahm das Gespräch mit der Gewissenfrage an mich auf, „was ich für einen Glauben habe“. Meine Antwort, daß ich, wie ich glaube, ein Christ sei, ersahen ihm nicht erschöpfend genug. Er wollte wissen, ob ich an „Spud“ und dergleichen glaube. Ich gestand ihm zu, daß allerdings zwischen Himmel und Erde Dinge passiren, für welche uns die Erklärung fehle, aber an Spud und Herzer könne ich nicht glauben. Die Erklärung machte die höchste Senjation, denn meine guten Kameraden sahen, wie ich erfahren sollte, bis über die Ohren im Aberglauben.

„Na, da meinste wohl, Rudolf, daß es auch bei Vergess gibt?“ — interpellirte mich und zwar mit sichtbarer Erregung der Rede.

Ich legte mich bei dieser versänglichen Frage aufs „Davieren“ und sagte, daß ich mich gern dem Glauben an unseren Schutzpatron zuneigen werde, sobald ich erst einmal sein Walten im Guten und Bösen gehört habe. Mit dieser hatte ich mich selbst festgelegt. Alle meine Fälle, die ich heute schon erzählen, seien darauf zurückzuführen, daß ich den Vergess nicht verüßt habe und so lange dies nicht geschehen, würde er mich schon noch ganz anders zu zweien wissen. Ich merkte, wo hinaus meine Wiederwärtner wollten und erklärte mich zu jedem Stillschreiber bereit, man möge mir nur das „wie“ anbeuten. Nun ersuhr ich, daß der Felscher in Venge-

feld heute „frische Wurst“ mache und daß der Schnaps den ich io eben getrunken, ebenfalls zu haben sei; wenn wir etwa morgen zur Verführung des Vergess eine richtige „Gute“ machen wollten, würden sie das „Gezäh“ dazu befragen u. i. w. Ich bewilligte dazu zwei „Achtgrochenstücke“, bin aber an dieser Stelle nicht in der Lage, den freundlichen Beuten, welche vielleucht dieser kleinen Schätze aus der „Poesie unter der Erde“ einiges Interesse abgewonnen haben, jene eigenartige Verführungsfelder zu schildern, muß vielmehr mit einem herzlichen „Gut auf!“ hier abbrechen.

Statistik der Arbeitseinstellungen.

(Nachdruck verboten.)

Die „Concordia“, Zeitschrift des Vereins zur Förderung des Wohles der Arbeiter, herausgegeben in Mainz, schrieb kürzlich gelegentlich einer Besprechung der jüngsten Arbeitseinstellungen Folgendes: „Wir halten es für unabweislich, daß sich der Staat bald genug genöthigt sehen wird, diesen Kämpfen um die Arbeitsbedingungen ein größeres Augenmerk zuzuwenden; und der nächste Schritt in dieser Richtung würde der sein, daß auch bei uns, ebenso wie in Frankreich und den Vereinigten Staaten eine amtliche Statistik eingerichtet werde. In der Bekämpfung jeder Art von Unrecht, auch der sozialen und wirtschaftlichen gehört vor allen Dingen eine richtige Diagnose.“

Bei der Bedeutung, welche die Arbeitseinstellungen in den letzten Jahrzehnten in fast allen Industriestaaten gewonnen haben, ist es in der That zu verwundern, daß dieselben noch nicht eingehend statistisch untersucht worden sind und daß es im Augenblick noch keine amtliche Statistik der Arbeitseinstellungen gibt, welche sich mit der statistischen Untersuchung der Arbeitseinstellungen beschäftigt. Die erste Untersuchung über den Streik in England des englischen Gelehrten Bevan über die Streiks in England in den Jahren 1870 bis 1880. Dieser Statistik hatten allerdings noch erhebliche Mängel an. Der englische Gelehrte verschaffte sich die Kenntniß der Fälle von Arbeitseinstellungen durch die Zeitungen und stellte hieraus seine Beobachtungen zusammen. Wer aber nur einmal veracht hat, aus den Zeitungen ein vollständiges Bild einer Arbeitseinstellung zu gewinnen, wird die Unvollständigkeit dieser Erkenntnisquelle anerkennen müssen. Es kann auch durchaus nicht Aufgabe der Zeitung sein, alle Details einer Arbeitseinstellung anzugeben, sondern sie geben gewöhnlich nur diejenigen Daten, welche für die Öffentlichkeit von besonderem Interesse sind. Dazu kommt, daß den Zeitungen die Nachrichten über Arbeitseinstellungen nicht immer sofort zugehen und daß sie selbst oft auf subjektive Berichterstattungen angewiesen sind, dennoch haben die Zeitungen für die Statistik der Arbeitseinstellungen eine sehr wesentliche Bedeutung. Sie sind die Wegweiser, welche den Forscher auf die Arbeitseinstellungen erst aufmerksam machen und es ihm ermöglichen, selbst weiter nachzuforschen. Diese Bedeutung der Zeitungen für die Statistik der Arbeitseinstellungen haben insbesondere die amerikanischen Statistiker verwerthet. Es scheint überhaupt in Deutschland noch viel zu wenig bekannt, welche Bedeutung allmählich die amerikanischen sog. arbeitsstatistischen Bureaus für die Erforschung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten gewonnen haben. Es existiren jetzt 15 derartige Bureaus, welche zum Theil durch die Forderung der arbeitenden Klassen selbst nach objektiven Darstellungen ihrer Lage ins Leben gerufen worden sind. Seit dem Jahre 1884 ist zu diesen bundesstaatlichen Bureaus ein Centralbureau in New-York hinzugegetreten. Dieses hat in seinem dritten Berichte eine ausführliche Statistik der Arbeitseinstellungen in den Vereinigten Staaten geliefert und den Beweis erbracht, daß eine solche jetzt wohl möglich ist. Bei dem ersten Veruch einer Statistik wurden die allgemeinen Daten im Bureau durch die Zeitungen gesammelt und auf Grund dieser Kenntnisse wurden an die Geschäfte, in welchen Streiks stattgefunden hatten und an die Arbeiter oder Arbeiterverbände, von welchen sie unternommen waren, Fragebogen entfiel. Da dies Verfahren jedoch keine befriedigenden Resultate ergab, entschloß man sich, Beamte des Bureaus hinauszuschicken und an Ort und Stelle den Verlauf der Arbeitseinstellungen verfolgen zu lassen. Dies Verfahren war zwar kostspielig, aber die einzige Möglichkeit, für die Statistik der Arbeitseinstellungen zuverlässige und objective Angaben zu gewinnen. Ganz neuerdings hat endlich auch Frankreich eine Statistik der Arbeitseinstellungen officell herausgegeben. Die Daten derselben wurden von den Präfekturen dem Ministerium des Handels und der Gewerbe berichtet und im statistischen Centralbureau verarbeitet. Nach den bisherigen Beobachtungen finden die meisten Streiks im Frühling und Sommer statt, wo sich die Arbeiter bei voller Beschäftigung in allen Gewerben für unerlässlich halten. Ueber die Ursachen des Streiks ergab sich, daß in Frankreich 44% derselben wegen erhöhter Lohnforderungen stattfanden, 22% richteten sich gegen Lohnherabsetzungen seitens der Unternehmer, 11% fanden wegen verschiedener Beschwerden gegen Arbeitsbedingungen statt, 5,5% wegen Forderung kürzerer Arbeitszeit. In den Vereinigten Staaten fanden 43 pCt. der Arbeitseinstellungen wegen Forderung höherer Löhne statt, 20 pCt. richteten sich auf Verkürzung der Arbeitszeit und 8 pCt. gegen Lohnherabsetzungen. In Frankreich hatten von den beobachteten Fällen der Arbeitseinstellung 27 pCt. für die Arbeiter günstigen Erfolg, 16 pCt. theilweisen Erfolg und 57 pCt. blieben erfolglos. Nach den amerikanischen Ergebnissen hatten daselbst 45 pCt. der Streiks Erfolg, 14 pCt. theilweisen und 40 pCt. blieben erfolglos für die Arbeiter.

als der Jar zugestimmt hat, den deutschen Kaiser in oder bei Berlin bei seiner Niederfahrt nach Dänemark zu besuchen. Das Datum ist noch nicht festgelegt.

Bezüglich der Nachricht, der Jar beabsichtigt im Anzuge von Schwedenborg aus einen Absteiger nach Deutschland zu machen und dann wieder nach Dänemark zurückzufahren, war der Generalmann des Berichterstatters außer Stande, zu sagen, ob das Gerücht begründet sei.

Wien, 4. September. Der preussische Gesandte beim Kaiserlichen Hof, Herr v. Schöller, ist zum Besuche beim Kaiserlichen Hof eingetroffen.

Hamburg, 4. September. In Wahlkreis Hinfeld-Cerfeld ist durch den Tod des bisherigen der Centrumspartei angehörigen Abgeordneten das Mandat erledigt, für welches der „Vorm.“ zufolge, Herr Kaplan Daabach in Trier in Aussicht genommen.

Danzig, 4. September. Heute früh begaben sich die Mitglieder der Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins in die Marienkirche, wo der Oberprediger Dr. Koegel in ergreifender Weise über Psalm 23 predigte. Darauf fand die erste öffentliche Versammlung in der Johannisstraße unter zahlreicher Beteiligung statt. Anwesend waren auch der Präsident des Oberkirchenrats Herms, sowie die Spitzen der städtischen und Provinzialbehörden. Unter den aus weiter Ferne eingetroffenen Männern bemerkte man: Leutlich Siebenbürgen, Landmann-Stuttgart, Kiedner-Madrid und den Oberkonsistorial-Präsidenten aus Wien. — Unmittelbar nach Eröffnung der ersten öffentlichen Versammlung des Gustav Adolf-Vereins wurde folgendes Telegramm an S. M. Majestät den Kaiser beslossen und abgegangen:

„Die 43. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins, verammelt diesmal im altherwürdigen Danzig, bringt freudigen am Ertrande der Offise Ew. Majestät, ihrem erlauchtem Protector, den unermüdblichen Pfleger des Friedens, der Weisheit, der Größe und des Gebührens unseres deutschen Vaterlandes, dem mächtigen Schutzherrn der evangelischen Kirche, dem gegen alle Konfessionen gleich gerechten Fürsten mit begeistertem Entzücken den Ausdruck ihres allerunterthänigsten wärmsten Vertrauens und Dankes dar. Sie bitte ephrentlich, diesen Ausdruck ihrer

treuesten Gesinnung zu den Füßen Ew. Maj. niederlegen zu dürfen. Geh. Reichsrath Prof. Dr. Friedr. Leipzig (Vorsitzender). Konfessionl. Rath Prof. Dr. J. Schlegel (Vizepräsident).“

München, 4. September. Prinz Leopold ist mit dem Stabschef des Armeekorps, Major, zu den Kaisermanduven nach Dresden abgereist. Die Nachricht, daß in diesem Jahre eine Aufbegründung der bayerischen Armee durch General-Feldmarschall Wismars nicht stattfinden wird, bestätigt sich. Der Grund soll das brillante Ergebnis der vorjährigen Inspektion sein. Den „Rheinl. Blättern“ wird berichtet, über das vorjährige Ergebnis seien Zeugnisse der schmeichelhaftesten Anerkennung von allercompetentester Seite vor.

Strasbourg i. S., 4. September. Der Bezirkspräsident von Ober-Elßass hat drei französische Staatsangehörige, den Fabrikanten Ernst Wiegand und die Arbeiter Emil Clemens und August Humbert aus Mülbach, auf Grund des noch zu Recht bestehenden französischen Gesetzes vom 3. Dezember 1849 ausgewiesen. Der im Zustande der Festungshaft in Mülbach einsitzende Fabrikant Karl Wiegand, welcher wegen Landesverrats vor Reichsgericht verurtheilt und ausgewiesen war, hatte seinen Aufenthalt in einer Wirtshausknecht an französischem Boden, nicht an der deutschen Grenze, bei Mülbach, genommen. Hier erhielt derselbe Meldung von seinen Anhängern. Die drei Ausgewiesenen hatten insbesondere unter den Arbeitern und Arbeiterinnen vollständige Prozeffionen organisiert, um dem Karl Wiegand zu helfen. Hierbei kam es zu deutschfeindlichen Demonstrationen und Aufregungen der Bevölkerung von Mülbach.

Czernowitz, 4. September. Nach nunmehr vorliegenden amtlichen Berichten, wurde durch den Austritt der Rikste Ruth, Czernowitz und Suczawa erheblicher Schaden angerichtet sowohl an Säulern als auch an Vieh, Fenchvorräthen und Feldern, viele Familien sind brotlos, Menschenverlust ist nicht zu bezagen. An der Herfellung von provisorischen Verbindungen wird bereits gearbeitet, der Berthe ist zum größten Theil wieder aufgenommen.

Rom, 4. September. Sämmtliche italienische Prinzen werden bei dem Besuche Ihrer Majestäten des Kaisers

und der Kaiserin bei dem Könige von Italien in Monza anwesend sein.

Wien, 4. September. Der „Temps“ veröffentlicht ein Schreiben des Königs Meinel, welches gestern hier angekommen ist und die Meldung enthält, daß Meinel als König von Westfalen von allen Bändern anerkannt ist mit Ausnahme eines kleinen Theiles von Trier, welchen er Ende September übernehmen wird. Abhandlung erfolgt die offizielle Krönung. Meinel hatte bei Debrator eine Zusammenkunft mit dem Könige von Belgien, dessen Herrschaft er bestatigt. Die Unterbrechung eines sehr herrlichen Charakters. Nach vorübergehendem Aufenthalt bei Debrator begab sich der König von Belgien in das Land der Gallas.

Paris, 4. September. Die Minister begaben sich heute nach Fontainebleau, wo unter Garibaldi's Vorhitz ein neuer Ministerrat in Angelegenheit der bestehenden Wahlen stattfindet. Die Bedichte der Präfekten sollen wenig tröstlich sein.

„Prinz Victor Napoleon erläßt im „Figaro“ eine Erklärung, welche als einziges Mittel der Rettung Frankreichs die Errichtung des Kaiserreichs bezeichnet. Woher die Republik noch ein obdachloses Königsthum könne Franz mit aus dem Zustande der Bewirgung befreien. — Die beiden Deutschen, ein Hannoveraner und ein Sachse, welche seit mehreren Wochen als die Spionage verdächtig in Tarascon gefangen lagen, sind laut den energischen Bemühungen der deutschen Botschaft und des deutschen Consuls in Marseille freigelassen worden, nachdem sich die vollständigen Grundlosgigkeit des Verdachtes herausgestellt hatte. — Die Erziehung Labourais' als Vorkämpfer in Petersburg durch einen General wird in Abrede gestellt. — Der „Gaulois“ will wissen, daß der Unterpräfekt von Toulon, welcher die dort durchreisenden Delegierten der italienischen Sozialisten offiziell empfangen habe, zur Disposition werde gestellt werden.

Sür den redaktionellen Theil verantwortlich H. Koegler.

Table with multiple columns listing various goods, prices, and locations like 'Danziger Börse' and 'Hamburger Börse'.

Table with multiple columns listing various goods, prices, and locations like 'Amst. Börse' and 'Lond. Börse'.

Table with multiple columns listing various goods, prices, and locations like 'Leipzig Börse' and 'Berl. Börse'.

Größer Inventar-Verkauf. In dem Concurs-Verfahren über das Vermögen des Restaurateurs Carl Erbes von hier sollen die zum Betriebe der Gastwirthschaft auf der Adeninsel erforderliche gewesenen Inventarstücke und zwar: 1 gr. Concursflügel, Spiegel, Silber, hölzerne und eiserne Tische, eiserne Gartenstühle, Eisenkrühle, Wand- und Stängel-Laternen, ein Musik-Orchester, Notenpulte, zwei eiserne Jelle mit Verwindplanen, ein dreiseitiger Niederdruckapparat, Bierfeld mit und ohne Dedel, Tassen, Gläser u. v. a. m. Sonntags d. 7. Sept. cr. Vormittags 9 Uhr auf der Adeninsel bei Halle a/S. öffentlich meistbietend versteuert werden.

Halle a/S., 3. September 1889. **J. Ed. Peuschel**, Concurs-Verwalter.

Haus-Abbruch. Eine große Partie **Mehl- und Brennholz** um damit zusammen **billig zu verkaufen**.

Ein **Schuppen** oder eine **Scheune** wird als **Lagerraum** sofort zu mietzen gesucht. **W. Mertens**, Auctions-Commisr.

Feinste Tafelbutter a Pfund Mk. 1,20 offerirt **E. Mertens**, Auctions-Commisr.

Zur Beaufichtigung während der Tagesstunden wird z. 1. Oct. für einen 3jährigen Knaben ein **Fräulein** ges., welches schon in dergl. Stellung war u. in Handarb. geübt ist. **W. Mertens**, Auctions-Commisr.

Ein anständig, ehliches **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit wird zum 1. Oct. gesucht. **W. Mertens**, Auctions-Commisr.

Ein **Schuppen** oder eine **Scheune** wird als **Lagerraum** sofort zu mietzen gesucht. **W. Mertens**, Auctions-Commisr.

Feinste Tafelbutter a Pfund Mk. 1,20 offerirt **E. Mertens**, Auctions-Commisr.

Zur Beaufichtigung während der Tagesstunden wird z. 1. Oct. für einen 3jährigen Knaben ein **Fräulein** ges., welches schon in dergl. Stellung war u. in Handarb. geübt ist. **W. Mertens**, Auctions-Commisr.

Ein anständig, ehliches **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit wird zum 1. Oct. gesucht. **W. Mertens**, Auctions-Commisr.

Die II. Etage Klosterstr. 10b zum 1. October zu vermieten. Näheres parterre.

Wohnung **Germerstr. 5** ist umzugs halber die **II. Etage** mit 6 heizbaren Zimmern, Garten u. Zubehör sofort zu vermieten. Preis 700 M. Näheres **Kortikerstr. 40**, v.

Blücherstr. 11 herrschaftl. Etage sofort oder 1. Octob. zu verm. Näb. part

3 Stuben, Kammer, Küche z. 1. Oct. für 270 A jährlich zu vermieten. **W. Mertens**, Auctions-Commisr.

Verloren eine **Granatbroche**. Abzug. gute **Belohnung** **Güldenstr. 4, I.** Am 2. ds. ist eine **Korallensteine** Gültchen u. **Perle** verloh. Abzug gegen **Belohnung** **Güldenstr. 15, v.**

Herrmann Schaaf zu seinen **25 jährigen Weiser-Jubiläum ein kräftiges dreimaliges Hoch!** H. S. M. A.

Die Volkstische befindet sich **Brunschwarte 18**. Das Bölen von Warten für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portion abgeliefert worden ist.

Angehörungen auf ganze Portionen à 25 Pfg. auf halbe à 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn **Louis Sachs**, große Ulrichstr. 24, zu haben.

Sammelstellen für **Cigarrenschiffchen**, **Röhren**, **Bänder**, **Staniol** zc. befinden sich bei den Herren: **G. Silbebrandt**, **Baderstr. 7**, **Wilhelm Glitz**, **Sulberg 12**, **Ed. Robert**, **gr. Ulrichstr. 41**, **H. Sp. 8**, **W. Camillus**, **Königsr. 25**, **Emil Gräf**, **Forststr. 4**.

Hauptstamm u. alleinige Verkaufsstelle für **Cigarrenschiffchen** zc. bei Herrn **Moritz König**, **Rathhausg. 9**.

Vorrath, wenn noch so wenig, bitte sofort abzurufen. **Moritz König**.

Sür den Inventartheil verantwortlich **Paul Semf** in Halle.